

WATCHLIST

Ganz schön viel Nebel hier. Er kriecht über die kleine Bühne im Züricher Cabaret Voltaire, in den grauen Teppichboden, zwischen die weißen Deckenplatten. Er trägt den süßlichen Geruch von Vergänglichkeit. Im Dunst erscheint ein Paar High Heels. Wie weißes Baiser ranken sie sich die Beine der Performerin empor, ihr Körper ist blau angemalt, ein Blau, mit dem sich Frauen ihre Augenlider schminken, die zu viel Parfüm tragen. Daneben ein Eisblock, so groß wie ein Rollkoffer. Während er vor sich hin schmilzt, hinterlässt eine andere Performerin mit ihrer Brust auf einem Stück Glas bunte Farbschlieren, eine andere sitzt auf einem weißen Sockel in einem Kleid aus Lederriemen, ihre Haut sieht aus, als wäre sie gerade aus der Erde gekrochen. Die Bewegungen haben Zeit. Geräusche wie aus einem verstopften Abfluss, eine Geige, die eine Symphonie dekonstruiert. Drei Stunden lang Haare, Hände, Wasser, Beine und Blicke: Das war die Performance der Künstlerin Donna Huanca für die Züricher Manifesta.

„Es ist, als würde ich in einem dunklen Dampfbad herumirren, auf der Suche nach einer Tür“, sagt Donna Huanca über ihren Schaffensprozess. Und: „Das Malen auf Leinwand hat mich nie interessiert.“ In ihrer Heimatstadt Chicago ging sie oft mit ihrer Mutter in Secondhandläden und auf Flohmärkte. Sie fing an, Kleider zu sammeln, zu fantasieren. Heute arrangiert sie ihre Fundstücke zu Installationen, die wirken, als erzählten sie von

Künstler, die uns aufgefallen sind:



Donna Huanca

einer vergangenen Kultur. Da ist zum Beispiel eine Skulptur, die aussieht wie ein Fleischspieß – ob das mal ein brauner Mantel war? Und auch wenn sie die Reste eines Samtpull-overs hinter Glas so drapiert, dass es wie das Gemälde eines Konstruktivisten aussieht, ist im Stoff noch immer die Geschichte seines ehemaligen Trägers gespeichert.

Doch das Arbeitsmaterial der amerikanischen Künstlerin mit bolivianischen Wurzeln, die heute in New York lebt, sind nicht nur alte Kleider, sondern vor allem Körper. Kurkuma, Lehm, Eier, Kaffee, Zucker oder Kosmetika: Das alles kommt auf die Haut ihrer Performerinnen, die zwischen den Skulpturen umherwandeln oder die Abdrücke ihrer bemalten Körper an der weißen Wand hinterlassen. So etwas hat man im Bereich des Bodypainting noch nicht gesehen. Aber ist das Kunst genug? Das Faszinierende an Huancas Arbeit ist, wie sie in den Raum hineinhalluziniert, ihr Sinn für Texturen, für Farben. Ihre Tableaux vivants präsentieren Darsteller mit Charakter. Obwohl kein Wort ihre Lippen verlässt, scheinen sie mehr zu sagen als die Modelle von Yves Klein in den 80ern. Huanca bespricht mit ihnen einzig ihre Position im Raum, wie sie sich in ihm bewegen, entscheiden sie selbst.

„Ich suche nach einer starken, herausfordernden weiblichen Energie“, sagt die 35-Jährige, die in den letzten Jahren unter anderem in der Kunsthalle Malmö, dem MoMA PS1 in New York und der Berliner Galerie Peres Projects ausstellte. Bald eröffnet sie eine große Soloschau mit neuen Werken in der Londoner Zabłudowicz Collection. Das Ephemere wird auch hier wieder die Hauptrolle spielen. „Für mich ist es traurig, aber auch befreiend, dass meine Werke flüchtig sind, weggewaschen am Ende der Nacht.“ *Xymna Engel*



LINKS

Donna Huanca „Wild Style: Exhibition of Figurative Art“, Performance, 2016

RECHTS

Donna Huanca „Polystyrene's Braces“, Installationsansicht Kim? Contemporary Art Centre, Riga, 2015

Nächste Ausstellung: „Donna Huanca“, Zabłudowicz Collection, London, 29. September bis 18. Dezember